

1752  
ACADEMIA BENEDICTINA  
1921 1971

Mönchtum und Wissenschaft\*

Von Karl Bosl — München

Hegel hat die Evangelischen Räte: Askese für das Jenseits, Armut, Gehorsam, Keuschheit ersetzt durch Arbeit, Freiheit und die Ordnungen der „substantiellen Sittlichkeit“: Ehe, Beruf und Staatsethos. Für Max Weber, den „größten Philosophen des 20. Jahrhunderts“ (Alois Dempf) mündet die komplexe Geschichtlichkeit der ethischen Normierung des Lebens in die innerweltliche Askese der Arbeit, der Verantwortung und des Gemeinschaftslebens aus. Für Hegel und Weber war dies der Sinn der Sendung des Protestantismus. Mönchtum ist vor allem im Verstande des hl. Benedikt und aller alten „Gesetzgeber“ des Mönchtums ein ethisch normiertes Leben nach den Evangelischen Räten in jenseits bezogener und glaubensgesättigter Askese, in Armut, Gehorsam und Keuschheit. Wenn Benedikt in der gesellschaftlichen, geistigen, ethischen und staatlichen Auflösung der hellenistisch-römischen Kulturwelt des 6. Jahrhunderts auf seine Zeit und die Vereinsamung und Entfremdung der Menschen<sup>1</sup> positiv wirken wollte, dann mußte er ein neues ethisch-begründetes Gemeinschaftsmodell aufzeigen, mußte den durch die gebundene Arbeit des spätantiken Zwangsstaates der Leistung und der schöpferischen Initiative entwöhnten Menschen aller Schichten eine Heimstatt bieten, in der sie geschützt vor den Unruhen der Welt in Auflösung, die keine freie Existenz mehr bot, nicht einmal in den höchsten Rängen von Staat und Gesellschaft, nach einer festen, freigewählten Norm und in Freiheit des Geistes, auch losgelöst von dem Gehabe und bis ins Lächerliche verzerrten Getriebe ihrer Zeit ein Leben des Gebetes und der

\*) Festvortrag, den der Verfasser hielt als Vorsitzender der Histor. Kommission der Bayer. Akademie der Wissenschaften anlässlich der Festsitzung der ACADEMIA BENEDICTINA zu deren 50-Jahr-Feier ihrer Wiedererrichtung am 29. Oktober 1971 in der Abtei St. Bonifaz zu München.

1) K. Bosl: *Ἐρημος* — eremus. Begriffsgeschichtliche Bemerkungen zum historischen Problem der Entfremdung und Vereinsamung des Menschen, in Polychordia = Festschrift f. Franz Dölger II. (1967) 73—90.

Arbeit, des verantwortlichen Gehorsams und der Askese führen konnten. Im Ordensgebot Benedikts „Ora et labora“ gingen im 6. Jahrhundert Evangelische Räte und innerweltliche Askese ineinander über. Das war die gesellschaftliche Funktion des Mönchtums im 5./6. Jahrhundert. Die eigentlichen Träger des Mönchtums waren in dieser Anfangszeit und blieben es noch lange die aus der Gesellschaft ihrer Zeit emanzipierten Menschen der oberen Schicht, die ihren öffentlichen Wirkungsraum verloren hatten, die sogar emigriert waren oder fliehen mußten; das schönste Beispiel bietet dafür das Kloster Lerin an der Mittelmeerküste von Cannes<sup>2</sup>. Emanzipation und Emigration wurden der Anlaß zu einem neuen Leben, das zunächst den alten „Besitzstand“ jeder Art zu wahren und zu erhalten suchte, das sich der eigenen Selbstheiligung und der Verantwortung für die Erhaltung der Traditionen zugleich widmete, aber nicht in die Zukunft hoffnungsvoll sah und sie zu erobern suchte. Im Übergang zum archaischen Europa und bei der Grundlegung seiner Gesellschaft und Kultur blieben Mönchtum und Klöster die Insel und Freistatt für ein andersgeartetes, freigewähltes Leben inmitten eines archaischen Herrschaftswelt, für eine Emanzipation von ihr und einem gesellschaftlichen Aufstieg außerhalb ihrer feudalen Ordnungen. Man muß begrifflich für diese Zeit Herrschaftskirche, römische Heilsinstitution und asketische Mönchskirche unterscheiden, obwohl sie im Grunde eng miteinander verflochten waren oder sich wieder verbanden. Individuelle Frömmigkeit und Askese im menschlich-personalen Sinn pflegten und Seelsorge betrieben allein die Mönche. Und darum fiel ihnen auch von selber ein Monopol des Geistes und der „Wissenschaft“ zu, da ihre Tätigkeit und ihre Klöster die einzig guten Voraussetzungen für die Bewahrung des Erbes und für seine Anwendung in Lehre, Bildung und Ausbildung boten und darstellten. Papst Gregor der Große, ein überlegener Geist, der in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts noch im Vollbesitz des literarischen Bildungserbes der Spätantike war und geistige Schöpferkraft besaß, gab in seiner *Cura animarum* ein unüberhörbares Zeichen dafür, daß die Zeit Seelsorge, nicht geistige Muse und Wissenschaftspflege forderte<sup>3</sup>. Und er machte damit auch Ernst, indem er den Prior Augustin eines griechischen Klosters<sup>4</sup> in Rom und England entsandte, um dort die Kirche wieder aufzubauen. Trotzdem hat die Mönchskirche der Grünen Insel zur gleichen Zeit um die Wende vom 6./7. Jahrhundert das Geisteserbe der antiken Welt und die Erkenntnisse der Kirchenväter in den schöpferischen Kulturraum des werdenden Europa, nach dem nördlichen und mittleren Gallien = Frankreich

2) F. Prinz: Frühes Mönchtum im Frankenreich. Kultur und Gesellschaft in Gallien, den Rheinlanden und Bayern am Beispiel der monastischen Entwicklung (4. bis 8. Jahrhundert). (1965).

3) H. Dannenbauer: Grundlagen der mittelalterlichen Welt. Skizzen und Studien (1958).

4) K. Bosl: Das Kloster San Alessio auf dem Aventin zu Rom, in Beiträge zur Südosteuropa-Forschung, hrsg. v. H.-G. Beck und A. Schmaus (1970) 15–28. Vgl. Ders.: Adalbert von Prag — Heiliger an einer europäischen Zeitenwende, in Festschrift H. Schütz, Ein Leben — Drei Epochen. (1971) 107–121.

gebracht und zur selben Zeit und mit der gleichen Hand auch in den Luxeuil-Klöstern Zentren und Heimstatt einer neuen asketischen Lebensform geschaffen, die aber nicht mehr pessimistisch-emanzipatorisch, sondern neuaufbauend-optimistisch, nicht mehr nur bewahrend, sondern schöpferisch in dem Sinne war, daß sie zwar nur rezipierte, aber das bewahrte Alte in eine neue archaische Gesellschaft zu integrieren und zur Wirkung zu bringen suchte. Das gelang in der irofränkischen Mischregel der Luxeuilklöster, die den fränkischen Adel des Merowingerreiches erfaßte und gewann. Das setzte sich fort in der Reform-, Bildungs-, Missions- und Seelsorgearbeit der angelsächsischen Benediktiner im west- und ostfränkischen Reich der Karolinger. Das fand seinen Ausdruck in der Pflege insularer Schriftkultur auf dem Kontinent, aber auch in der Neuschöpfung der karolingischen Minuskel vornehmlich in den großen mönchischen Bildungszentren des Frankenreiches unter der verbindlichen Ägide der Hofakademie und der Pfalzschulen. Im angelsächsischen Hoftheologen Karls des Großen, Alkuin<sup>5</sup>, gewann die seelsorgerisch-anthropologische, geistig-bildungswissenschaftsbedeutsame Funktion der asketischen Mönchskirche auf dem Höhepunkt der Karolingerzeit ihre Symbolfigur und ihre leuchtendste Erscheinung. Entscheidend aber ist die allgemeine Tatsache, daß im Übergang von der spätantiken zur archaischen Gesellschaft und Kultur der insularen wie der fränkisch-kontinentalen Welt das Mönchtum das geistige Erbe und den wissenschaftlichen Ertrag der Spätantike bewahrte, was wir karolingische Renaissance nennen, daß sich damit aber eine intensive Seelsorgs- und Gesellschaftsaufgabe und -leistung verband, die beide aus einer asketischen Normierung des Lebens entsprangen oder ihr entsprachen, die ebenfalls Epoche gemacht hat, insofern das religiöse Genie des Reformpapstes Gregor VII. das mönchische Lebensideal dem kirchlichen Verständnis von Laienmoral verpflichtend zugrundegelegt hat. Herrschaftskirche und römische Institutionskirche sind formal und primär seit dem 8. Jahrhundert mindestens, die Herrschaftskirche schon seit dem 5./6. Jahrhundert Adelskirche, das Papsttum ist von Hadrian I. bis Gregor VII. Adelpapsttum und beide sind in engster Wechselwirkung und Interferenz mit Herrscher, feudaladeliger Herrenschaft und Herrschaft. Die Mönchskirche allein, obwohl auch eingebettet in diese archaische Welt des symbolischen Denkens und der sinnhaften Symbole, hebt sich kraft Seelsorge, Bildung, Geist und Wissenschaft aus diesem Horizont heraus, ist im Grunde die einzige Stätte freier geistiger Entscheidung und geistig-wissenschaftlicher Beschäftigung, ja sie hatte fast ein Monopol dafür. Wissenschaft ist in einem modernen, auch naturwissenschaftlichen Verständnis (Heissenberg, Weizsäcker), vor allem einem historischen, immer bezogen auf den Menschen, der Schöpfer und Geschöpf der Kultur, Zentrum der wissenschaftlichen Frage und gefragter Gegenstand ist, der Mensch mit seinen Vorstellungen, Wertungen, Hervorbringungen, Werken, der Menschen, der nach Goethe das Objekt „des eigentlichen Studiums der Mensch-

---

5) L. Wallach: Alcuin and Charlemagne. Studies in Carolingian history and literature (Cornell University Press 1968).

heit“ ist, der Mensch mit Spontaneität und Aktivität in einer realen Daseinswelt. Im Falle der archaischen Mönche war der Mensch in seinen Beziehungen zu Gott oder der Versuch die rezipierte, rational-reflektierte Gottesvorstellung einer geistig und gesellschaftlich anders gearteten und strukturierten Welt nahe zu bringen, verstehbar zu machen, ein rationales Aufklärungsbemühen aus einem anderen Bildungs- und Kulturhorizont heraus, aber auch so ein schöpferisches Bemühen, wissenschaftliche Aktion mit tiefgreifender gesellschaftlicher Funktion. Diese gesellschaftliche Funktion der Wissenschaft gab dem Mönchtum Legitimation und Auftrag zu wissenschaftlicher Beschäftigung. So verstehe ich vor allem mein Thema; denn ich fahre unmittelbar damit fort, noch zwei aktiv-schöpferische Phasen der Begegnung von Mönchtum und Wissenschaft zu skizzieren.

Die Aufbruchsepoche unserer europäischen Gesellschaft und Kultur<sup>6</sup> seit der Mitte des 11. Jahrhunderts ist geprägt durch einen neuen rationalen Trend in allen Lebensbereichen, durch den Übergang vom symbolischen zum logischen Denken, von relativer archaischer Statik zu höchster menschlich-gesellschaftlicher Mobilität, zu einer höchsten geographischen und geistigen Ausweitung des menschlichen Horizonts, zu schöpferischer Erregtheit und Aktivität<sup>7</sup>. An dieser wohl entscheidendsten Epoche europäischer Selbstentfaltung hat wiederum das Mönchtum dadurch einen bedeutenden Anteil, daß es Wissenschaft, Seelsorge, Menschenführung in einem kraftvollen Impuls miteinander schöpferisch verband und dadurch eine wesentliche Funktion in der damaligen Gesellschaft gewann. Die Einzelheiten kann ich nur skizzieren. Es ist noch nicht allzu lange her, daß man erkannte, daß die Scholastik in der Entfaltung europäischer Denkstrukturen eine ähnliche Rolle wie die Aufklärung des 18. Jahrhunderts spielte; man spricht darum von der ersten europäischen Aufklärung auf der Höhe des sogenannten Mittelalters. Eingeleitet wurde diese geistige Mobilität hohen Grades durch Anselm von Canterbury, Lanfranc von Bec, dem großen geistigen Zentrum Nordfrankreichs, sie wurde weitergetragen neben und mit der neuentstandenen Universität von Paris durch die Augustiner-Chorherren von St. Viktor, allen voran Hugo und Richard von St. Viktor, sie tat den Schritt zur Verbindung von Rationalität und Mystik in Bernhard von Clairvaux und faßte in Otto von Freising's Reichsmetaphysik die alten Aspekte und Denkmodelle vor dem progressiven Weiterschreiten zusammen. Sie wandte sich aber im Zeitalter der Zusammenfassung des Wissens der Epoche in den großen Summen, vor allem der des Petrus Lom-

6) K. Bosl: Staat, Gesellschaft, Wirtschaft im deutschen Mittelalter, in Gebhardts Handbuch der deutschen Geschichte I. (1970) 694—835.

Ders.: Gesellschaftsentwicklung des Mittelalters. 500—1350, in Aubin-Zorn, Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte I. (1971) 133—168, 226—273.

Ders.: Das Mittelalter. Weltgeschichte eines Jahrtausends. (1970).

7) K. Bosl Frühformen der Gesellschaft im mittelalterlichen Europa. (1964) — demnächst: Ders.: Mensch und Gesellschaft in der Geschichte Europas. (1971/72).

bardus, auch der Gesellschaft zu, die sie mit einem neuen logischen und ethischen Denken kritisch beleuchtete und analysierte. Man muß hier auf den großen Augustinerchorherren von St. Mang vor Regensburg und späteren Propst Gerhoch von Reichersberg verweisen, der als Pfarrer von Cham und Mönch im Bannkreis der damals bedeutendsten internationalen Fernhandelsstadt Deutschlands, in dem Kloster St. Mang in Stadtamhof, in seiner Kritik an Kirche und Welt, an avaritia und superbia der kirchlichen und weltlichen Gesellschaft so weit ging, daß die kompromißlose Unabdingbarkeit seiner Erkenntnisse ihn beinahe der Exkommunikation ausgesetzt hätte; es geschah das im Zeichen der Simoniekritik Berengars von Tours, der allen ethisch-religiösen Bewegungen innerhalb und außerhalb der römischen Kirche vom 11. Jahrhundert bis zu den Hussiten und Reformatoren den kritischen Propagandaslogan von der Unwürdigkeit des simonistischen Priesters zur Sakramentenspendung lieferte<sup>8</sup>. Wir vergessen in diesem Umkreis auch nicht Richard von Deutz und Anselm von Havelberg und verweisen auf die Tatsache, daß wenige Jahre nach dem „Erscheinen“ die Vorlesungen und Untersuchungen der großen Pariser Magister, eines Abaelard, eines Hugo von St. Viktor, eines Gilbert de la Porée, handschriftlich sich bereits in den Bibliotheken der Benediktinerklöster des bayerisch-österreichischen Raumes befinden. Die jungen Mönche und Kleriker, die zu Hunderten zum Studium nach Paris gingen, waren die Träger neuen Denkens und Vermittler einer schöpferischen Rationalität in den mittel- und ostmitteleuropäischen Raum hinein; man braucht nur auf den Werdegang des hocharistokratischen Babenbergers Otto von Freising zu verweisen. Doch das ist wiederum nur die eine Seite; denn Mönchtum und Wissenschaft haben nur dann gemeinsamen Sinn, nur dann kirchliche und gesellschaftliche Funktion, wenn sie in eine schöpferische *vita activa* ausmünden und in ihr effektiv zusammenklingen.

Wir stellen fest, daß die erste Aufklärungswelle der Scholastik, die vom alten Benediktinertum und seinen Tochterorden getragen war, ebenso wie bei unserem ersten Modell von einem großen Impuls zu Seelsorge und Menschenführung begleitet war. Die Avantgardisten der Gregorianischen Kirchenreform waren nach den Kluniazensern in Deutschland die Hirsauer Mönche, die einen politisch und kirchlich tiefgreifenden Einfluß auf die adelige Führungsschicht und die archaische Gesellschaftsstruktur vorab in Süddeutschland ausübten. Dieser Adel wandelte seine Stammburgen in Hirsauer Klöster mit päpstlichem Schutzprivileg um (Kastl, Scheyern). Eine

8) P. Classen: Gerhoch von Reichersberg. Eine Biographie. (1960).

Ders.: Gerhoch von Reichersberg und die Regularkanoniker in Bayern und Österreich, in *La vita comune del clero nei secoli XI. e XII* (Mendola) (1962) 304—340;

Ders.: Zur Geschichte der Frühscholastik in Österreich und Bayern, in *MIÖG.* 67 (1959) 249—277.

K. Bosl: Das 12. Jahrhundert in Bayern (Rez. v. P. Classen, Gerhoch von Reichersberg) in *ZBLG* 25 (1962) 202—214.

höchst aktive Kraft in Wissenschaft, Seelsorge und Reform waren die Augustinerchorherren, die nicht nur das aufsteigende Bürgertum in den Städten und an Fernstraßen betreuten, die Frediani in der Seidenstadt Lucca, die Chorherren von S. Maria in Reno in der sehr lebendigen Universitäts- und Handelsstadt Bologna, die von St. Maria in Porto, der Hafenstadt von Ravenna, die von St. Mang vor den Toren Regensburgs oder von St. Nikola vor Passau, sondern die auch das erstarrende gregorianische Reformpapsttum unter Innozenz II. neu belebten, da die führenden Kräfte des damaligen Kardinalkollegiums unter der Kanzlerschaft Heinrichs Augustinerchorherren waren oder diesen nahestanden<sup>9</sup>.

Die These vom Zusammenfall und Zusammenwirken eines starken geistigen und eines ethisch-seelsorgerischen Impulses in Zeiten großer kirchlicher und gesellschaftlicher Relevanz des Mönchtums findet eine überzeugende Bestätigung in der wissenschaftlichen Leistung der Bettelmönche auf der Höhe der Scholastik. Das zeigen einmal Namen wie Thomas von Aquin und Albertus Magnus, Bonaventura, Alexander von Hales und William Occa, letzterer der große Emigrant am Hofe Kaiser Ludwig des Bayern zu München, mit Marsilius von Padua das geistige Haupt des antiavignonesischen Propagandazentrums in der Isarstadt<sup>10</sup>. Machiavelli hat gesagt, daß die Bettelorden die reiche Macht- und Herrschaftskirche in ihrer religiösen und gesellschaftlichen Funktion über Wasser gehalten und sie vor dem Zusammenbruch gerettet hätten. Mit den Namen eines Berthold von Regensburg oder eines David von Augsburg verbindet sich das Wissen um die Wirkung ihrer Predigt auf die neuen „Massen“ der Bürger und Bauern in Stadt und Land und in Auseinandersetzung mit den Katharern und Waldensern bis tief nach Ungarn, Böhmen-Mähren und Polen hinein<sup>11</sup>. Neben dem christlichen Aristoteles Marsilius von Padua und seiner weltlichen Gesellschaftslehre hat der kritische Geist des englischen Minoriten Occam anknüpfend an die Diskussion des 13. Jahrhunderts über die *plenitudo potestatis papae*, über das Wesen der staatlichen Gewalt und über den Vorrang der weltlichen oder geistlichen Gewalt eine Theologie der Welt- und Kirchenordnung entworfen und den Papst wie den Kaiser der *omnipotentia dei* unterstellt, den Papst selber aber neben und unter die Kirche eingeordnet; ein unüberhörbarer Protest gegen den hierokratischen Extremismus des 13. Jahrhunderts und die kritische Einleitung zur konziliaren Bewegung des 14. und beginnenden 15. Jahrhunderts, die das mit der weltlichen Macht sich verbündende und der weltlichen Gesellschaft sich arrangierende Papsttum niederrang. *Fatales Aggiornamento*, das in der Reformation ausmündete. Wollte ich von der wissenschaftlichen Leistung

9) F. J. Schmale: Studien zum Schisma des Jahres 1130. (1961).

10) K. Bosl: Der geistige Widerstand am Hofe Ludwigs des Bayern gegen die Kurie, in *Die Welt zur Zeit des Konstanzer Konzils* = Vortr. u. Forsch. IX. (1965) 99–118.

11) K. Bosl: Die Sozialstruktur der mittelalterlichen Residenz- und Fernhandelsstadt Regensburg = *Abh. d. Bay. Akad. d. Wissensch.* (1966).

des Mönchtums heute sprechen, müßte vom Universalismus eines Albertus Magnus und der Metaphysik des Aquinaten die Rede sein. Aber es geht um den spezifischen Charakter mönchischer Beschäftigung mit der Wissenschaft und ihre gesellschaftlich-religiös-kirchliche Relevanz und Funktion in der jeweiligen Epoche. Die Frage ist, wie ein Leben individueller Selbsteheiligung nach strengen ethischen und religiösen Normierungen eine solche Konzentration an Geistes- und Willenskraft hervorbringen und entfalten kann, daß sich diese in geballter Ladung zugleich in Seelsorge, Menschenführung und Studium entläßt, oder noch anders ausgedrückt, daß das mönchische Leitbild und Lebensideal die freien und emanzipatorischen Kräfte einer bestimmten Gesellschaft so unwiderstehlich anzog, daß gerade die schöpferischen Potenzen der Gesellschaft sich angesprochen fühlten, auf diesem Wege ihre Leistung zu vollbringen. Das war sowohl in der spätantik-fränkischen Gesellschaft des Übergangs und Neuanfangs wie in der großen schöpferischen Aufbruchsepoche vom 11.–14. Jahrhundert der Fall mit dem einen leichten Unterschied, daß das Bildungs- und Wissenschaftsmonopol des Mönchtums im ersten Kultur- und Gesellschaftshorizont fast unbestritten war, im zweiten noch weitgehend intakt blieb, aber neben einer mächtig aufkommenden Laienwelt mit eigenem Lebens- und Bildungsideal und kritischer Einstellung sich behaupten und für eine erste kritische Konfrontation rüsten mußte, die wirklich eintrat, für die aber das Mönchtum trotz kritischer Haltung zu Kirche und Gesellschaft nicht mehr gerüstet war. Darum wurde der Mönch alten Stils fast zum Gespött, seine Wirkung wurde äußerlich und verpuffte. Der Exmönch Luther hat nach einem gründlichen Bibelstudium des vorreformatorischen Jahrhunderts und im Fahrtwind einer innerweltlichen Askese der Laiengesellschaft die Reform vollbracht, das anziehende und erlösende Wort gesprochen. Die vorbereitende geistig-wissenschaftliche Leistung vollzogen, aber nicht mehr Mönche, sondern Laien und Weltpriester<sup>12</sup>. Aber dem Mönchtum beider Horizonte war gemeinsam der schöpferische Impuls, die lebendige Initiative und der naive Optimismus des selbstsicheren und schaffensfrohen, gläubigen Menschen.

Die religiöse Grundstruktur europäisch-christlicher Gesellschaft und Kultur ist in Europa durch die Reformation nicht berührt oder zerbrochen worden, sie geriet erst im 18. Jahrhundert durch die Aufklärung ins Wanken und verfiel der Säkularisation des Geistes. Beim Auseinanderbrechen der kirchlichen Einheit in christliche Kirchen und Konfessionen geriet auch das Mönchtum in eine schwere Krise seiner Existenz und seines Selbstverständnisses; es verlor sein gesellschaftliches Prestige und seine soziale Funktion. Die Kritik, die der Mönch Savonarola an der verweltlichten Kirche übte, traf ins Leere; ihre Härte und Unerbittlichkeit gefährdete seine Existenz; denn auch die Mönche paßten sich wie die Prälaten und die offizielle Kirche den Lebensformen der weltlichen Gesellschaft an. Immerhin aber waren die

12) K. Bosl: Gesellschaftliche Anpassung und persönliches Engagement. Kirche, Welt und Individuum im Reformationszeitalter, in H. Schade: Albrecht Dürer. Kunst einer Zeitwende (1971) 9–16.

Impulse zu der Ordensreform des 14. und 15. Jahrhunderts mindestens im mitteleuropäischen Raum von dem Wirken des neuen *studium generale* an Universitäten wie Prag und Wien ausgegangen, ohne die sowohl die Kastler<sup>13</sup> wie die Melk-Tegernseer Reform nicht zu denken sind. Wenn man universalhistorisch, ökumenisch in heutigem Verstande und religionshistorisch denkt, und von den Strukturen ausgeht, dann muß man ganz entschieden betonen, daß ein Mönch es war, der den Durchbruch zu einem neuen religiösen Engagement und zu einem persönlichen Christentum vollzog oder wenigstens das zündende Wort von der Gottgefälligkeit eines jeden Tuns sprach, wenn es im Glauben geschehe, das die Christen packte und zu einer ethischen Verinnerlichung führte. Zwar mußte Luther die Mönchskutte ausziehen, um einer längst vorbereiteten Gesellschaft, die darauf wartete, das beruhigende Wort zu sagen; aber die Kämpfe und Spannungen, die in ihm vorausgingen, wurden in einer Klosterzelle ausgestanden und zu einem erlösenden Ende gebracht. In den protestantischen Ländern wurden die Klöster säkularisiert und in den katholischen konnte das Mönchtum oft nur mühsam überleben. Das Mönchtum verlor seine schöpferische Kraft und seine soziale Funktion, weil die neuen religiösen Impulse aus einer innerweltlichen Frömmigkeit der Laien und aus der weltlichen Gesellschaft selber kamen. Darum mußte eine neue Form des Mönchtums in der Welt selbst für den katholisch gebliebenen Teil Europas gefunden werden, wenn die katholische Erneuerung, die das Konzil von Trient konzipierte und dogmatisierte, zu einer Wirkung in der Gesellschaft gebracht werden sollte. Das aber war die „Gesellschaft Jesu“, die wiederum nur von einem Mann aus einem durch seine harte Auseinandersetzung katholisch heil gebliebenen Lande, Spanien, kam. Der Jesuit wurde ein neuer politischer *miles Christi* ohne *stabilitas loci* und ohne Chorgebet, der sich jederzeit dem Wandel und der Fluktuation der weltlichen Gesellschaft anpassen konnte, der auch keine geistige *ἀνταρκία οἴκων* mehr kannte, sondern der obersten Kirchenleitung zu unbedingtem Gehorsam unterstellt war. Seine Wirkung aber erzielte dieser weltliche Mönch entscheidend dadurch, daß er die Wissenschaft und die Bildung in sein Programm aufnahm und daß er die Führungsschichten des Volkes in seinen Erziehungsanstalten und Schulen erzog und im erneuerten Geist seiner Kirche bildete. Während die oberbayerischen Benediktinerklöster erst seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts die Reformen von Trient durchzuführen begannen, hatten die Jesuiten an Universitäten wie Ingolstadt und an vielen Gymnasien den Geist von Trient in Verknüpfung mit Wissenschaft und Bildung bei Laien und Weltklerus schon durchgesetzt und weite Bereiche des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens, der Gehalte wie der Formen des Lebens, in ihre Pflege übernommen und auch befruchtet. Ich muß es mir versagen, im einzelnen diese große Leistung zu würdigen, doch darf ich allgemein feststellen, daß für dieses dritte Modell wiederum die enge Verknüpfung von Askese,

13) K. Bosl: Das Nordgaukloster Kastl. Gründung, Gründer, Wirtschafts- und Geisteskirche = VHO 89 (1839) 3–186 (Diss., München).

Menschenführung, Seelsorge, Wissenschaft und Bildung charakteristisch, unter dem Aspekt gesellschaftlicher Funktion und Relevanz sogar wesenskonstitutiv war. Eingeschränkt und eingeengt blieb ihre Wirkung auf den katholischen Teil Europas.

Den drei Hauptmodellen und — belegen für meine These ist noch ein viertes zur Seite zu stellen und zwar scheinbar als Gegenargument für meine Behauptung. Die Benediktiner und Augustinerchorherren waren in Bayern die eigentlichen Initiatoren der Aufklärungsbewegung und die Träger der ersten Aufklärungswelle. Sie ist verknüpft mit Namen wie Eusebius Amort, Gerhoh Steigenberger, Franz Töpsl, Frobenius Forster, Anselm Desing und vielen anderen. Die jüngsten Studien und Editionen meines Schülers und Mitarbeiters van Dülmen<sup>14</sup> haben die engen Kontakte der Pollinger vor allem zu den Pariser Augustiner-Chorherren und darüber hinaus auch zu Port Royal und zum Jansenismus deutlicher gemacht. Sie nahmen damit nicht nur am Aufstieg der neuen modernen Wissenschaften teil, sondern schalteten sich in die internationale Bewegung des europäischen Geistes ein, die in der Akademiebewegung greifbar Gestalt annahm. Sie waren die eigentlichen Wegbereiter der Gründung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, an der so angesehene Männer wie der Regensburger Schottenmönch Ildephons Kennedy wirkten, um nur einen Namen zu nennen. Ein Zentrum benediktinischen Wissenschaftsbetriebes und Wissenschaftsgeistes war die Universität Salzburg, der Widerpart der Jesuitenuniversität Ingolstadt in der philosophisch-theologischen Diskussion des Jahrhunderts. Seelsorgereiche Impulse und Aktivitäten geistig-religiöser Menschenführung gingen zwar Hand in Hand mit dieser christlichen, vom Mönchtum getragenen Frühaufklärung und darum müßte man nach unseren drei Hauptmodellen eine starke gesellschaftliche Funktion und Wirkung erwarten. Das war aber nicht der Fall, weil sich die gesellschaftlich-wissenschaftlichen und staatlich-geistigen Voraussetzungen total zu wandeln begonnen hatten. Man sieht hier überdeutlich, daß erst im 18. Jahrhundert die Grundstrukturen der sogenannten mittelalterlichen Gesellschaft und Kultur erschüttert sind. Vorab zerbrach das statisch-objektive Weltbild, das Glaubens- und Denkinhalt der Menschen und ihrer Kollektive seit 1200 und mehr Jahren gewesen war. Solange dieses Weltbild Gültigkeit und Anerkennung besaß, solange Kirche und Mönchtum im allgemeinen und im besonderen ein Monopol der Weltdeutung und Bibelauslegung besaßen, solange hatte die Wissenschaft der Mönche eine gesellschaftliche Funktion, wenn sie sich mit Seelsorge und Menschenführung schöpferisch und aktiv verband. Aber gerade die Philosophie, die Geschichte und andere Wissenschaften hatten sich um die Wende vom 17./18. Jahrhundert von der Dienstbarkeit der Theologie befreit und den Anspruch auf Selbständigkeit durchgesetzt. Die Kirche hatte kraft ihres Monopols der Weltdeutung allen Christen ein objektives

14) R. van Dülmen: Aufklärung und Reform in Bayern I. Das Tagebuch des Pollinger Prälaten Franz Töpsl und seine Korrespondenz mit Gerhoh Steigenberger, in ZBLG 32 (1969) 606–747, 886–961. II. (1970) = selbst. Band.

Weltbild garantiert; sein Zusammenbruch hinterließ Spuren auch in der einfachsten Seele in der Form religiöser Konflikte, die methodisch-rational in den Diskussionen der Philosophen und Theologen ausgetragen wurden. Weil an die Stelle des einen auf der Offenbarung aufbauenden Lehrsystems, das in einer einfachen und wenig bewegten Gesellschaft alle wesentlichen Erklärungen zu geben vermochte, vieldeutige Meinungen getreten waren, wurden Intellektuelle wie einfache Menschen vielfachen Spannungen ausgesetzt und schwankten zwischen zahlreichen Theorien und Deutungen. Der Protestantismus hatte an die Stelle des geoffenbarten, kirchlich garantierten Heils die subjektive Heilsgewißheit gesetzt und in seinem Gefolge wandte sich die moderne Erkenntnistheorie (Descartes) von einer objektiv garantierten Seinsordnung ab und dem individuellen Subjekt zu. Der aufgeklärte absolutistische Staat ersetzte den Glauben an eine objektiv garantierte Weltordnung durch eine vom Staat garantierte, er forderte die Aufklärung, die zugleich eine Waffe der aufsteigenden bürgerlichen Laienwelt wurde. Der moderne Staat und die moderne Gesellschaft, zunächst das Bürgertum, wurden in dem Maße erfolgreich, in dem das rationalistisch-naturalistische Weltbild das religiöse verdrängte. Eine der kollektiven Mythen und des Glaubens durch die Aufklärung beraubte Lebensführung kann ohne soziale, auf Individualisierung abzielende Lebenssituation nicht ertragen werden. Die epochemachende Leistung der Aufklärung besteht darin, daß sie den Menschen mit seiner ratio auf sich selber stellte und aus den alten Lebensordnungen von Haus, Familie, Kirche und Staat löste. Karl Mannheim hat dieser neuen Gesellschaft die Aufgabe gestellt und das Urteil mit dem Satz gesprochen: „Eine Gesellschaft, die in ihrer Arbeitsteilung und Funktionsdifferenzierung nicht jedem Individuum Probleme und Wirkfelder anzubieten vermag, in denen sie ihre Initiative voll zu entfalten und ihr individuelles Urteil zu äußern vermögen, kann auch keine durchschlagende individualistische und rationalistische Weltanschauung verwirklichen, die hoffen könnte, zu einer wirksamen gesellschaftlichen Realität zu werden<sup>15</sup>.“ So brach aus dem tiefen Zwiespalt zwischen individualistischer Aufklärung, objektiver Weltordnung und neuer offener, pluralistischer, unentschiedener Gesellschaft die „Ideologie“ auf. Nach der erfolgreichen Rezeption und Vermittlung des neuen Geistes durch die Mönche erfolgte sehr rasch und gründlich ihre Zurücksetzung und Auflösung, die Aufhebung des Jesuitenordens durch das Papsttum und die Säkularisation der Mönchsklöster durch den Staat; sie hatten geistig und seelsorgerlich ihre gesellschaftliche Funktion verloren, die Menschen brauchten sie nicht mehr, weil sie der Gesellschaft keine adäquaten Hilfen anzubieten vermochten. Gerade ihre Schüler aber wurden die Träger des neuen Geistes gegen die Jahrhundertwende, gerade sie haben an der Säkularisation der Klöster entscheidend mitgewirkt. Die Träger der zeit- und gesellschaftskritischen Spätaufklärung waren niedere Weltgeistliche, Exmönche und Professoren, die vom Atheis-

15) K. Mannheim: *Ideologie und Utopie* (31952) S. 32.

mus nicht weit entfernt waren. Darum hat Hegel ein Vakuum ausgefüllt und dem modernen Staat und der modernen Gesellschaft im 19. Jahrhundert eine feste Grundlage gegeben, als er die Evangelischen Räte: jenseitsbezogene Askese, Armut, Gehorsam, Keuschheit durch innerweltliche Normen ersetzte: Arbeit, Freiheit, Verantwortung, Gemeinschaft, womit ich zum Ausgangspunkt meiner Überlegung zurückgekehrt bin.

Obwohl ich hoffe, daß sie am heutigen Festtag die Diskussion der zu einem konkreten und aktuellen Thema vorgeführten Modelle nicht nur als antiquarisch-historische Spielerei oder als mehr oder minder geistreiches Geplänkel verstehen, das in musealer Form von Musik eingerahmt sein sollte, sondern daß Sie die Anregung der Modelle kritisch aufnehmen und über Voraussetzungen, Möglichkeiten und Wirkung wissenschaftlicher Tätigkeit der Mönche in unserer Gesellschaft und Welt des Übergangs selber weiter nachdenken, darf ich nicht schließen, ohne eigene aktuelle Schlüsse zu skizzieren. Ich spreche nicht vom Einzelmönch, der vom Orden zu bestimmten wissenschaftlichen Forschungsarbeiten freigestellt ist; er unterscheidet sich nicht allzu sehr vom forschenden Laien, der durch die Sorge für die Familie zusätzlich belastet ist. Ich meine, wie sie wohl erkannt haben, den Mönch im klösterlich-kirchlichen Verband und seine wissenschaftliche und aktivseelsorgerliche Tätigkeit in diesem Rahmen sowie deren Wirkung auf Gesellschaft und Kultur. Damit spreche ich die Voraussetzungen und Möglichkeiten der zugleich individuellen wie kollektiven wissenschaftlichen Leistung der Mönchsorden und -verbände in unserer heutigen Welt an, auch die der jubelnden bayerischen Benediktiner-Akademie. Vom Wesen und Ziel des Mönchlebens her kann wissenschaftliche Tätigkeit des Mönchs sich nie einer billig-aktuellen Thematik aufschließen, wengleich er Wort und Denkform, Methode und Theorie nicht außerachtlassen oder verachten darf, die einer gegenwärtigen Gesellschaft und ihren Individuen das nahebringen können, was er an Erkenntnis und Wert anzubieten hat. Und das ist nicht wenig, wird vielleicht in Zukunft zusehends mehr. Das Leben im Kloster erscheint heute, meist ohne Aggression und in nonchalanter Gleichgültigkeit, fast allen als Kontrastform zum normalen Leben des Menschen. Klöster werden zu vergessenen Petrefakten unserer Gesellschaft. Aber nur scheinbar! Denn das ethisch normierte Leben in Abgeschiedenheit nach den evangelischen Räten und auch mit den Zielsetzungen innerweltlicher Askese, das nur innerliche starke Menschen gerade heute ertragen, staut durch die rechte Gesinnung Kraftreserven des Geistes und Willens und gibt Modelle individuellen Lebens in der Gemeinschaft und in ethisch-religiöser Bindung, die nicht heute, aber vielleicht bald Menschen anziehen wie vor 1500 Jahren, die eine Heimstatt vor dem unerträglichen und trotz mechanischer Rationalität lächerlich irrationalen Getriebe der Welt suchen. Diese enttäuschten, emanzipierten Menschen werden nach einer *conversio morum* die Kraft gewinnen, auf die Welt in neuem Geist und von neuer Lebensbasis aus zurückzuwirken. Diese aus harter Erfahrung und tiefer Besinnung reif gewordenen Menschen werden auch wissenschaftlich aussprechen, was die Monaden der modernen Industrie-, Konsum- und Wohl-

standsgesellschaft erwarten. In dem, was Abt Odilo von St. Bonifaz in Gang gebracht hat, sehe ich einen Anfang dessen, was man tun kann und muß. Ich bitte um Ihr Verständnis, wenn ich sage, daß Historismus und Positivismus, Faktographie und Singularität in unserer Welt unwirksam geworden sind. Lassen Sie es einen Historiker aussprechen, der den „Studien und Mitteilungen aus dem Benediktinerorden“ viel verdankt und sie seit der Mettener Gymnasialzeit studiert hat, daß gerade heute Gegenstand nicht nur der sogenannten Profangeschichte das spezifisch soziale Handeln des individuellen Menschen im Wandel der Gesellschaft ist, daß der totale und universale Mensch mit Spontanität und Aktivität das anthropologische Anliegen der neuen Geschichte ist. Unserem Wissenschaftsbetrieb in Geschichte tut nicht Rankerennaissance, sondern Max-Weber-Rezeption not. Papst-, Kirchen-, Ordensgeschichte sind zu ergänzen durch eine Geschichte der Frömmigkeit, eine Geschichte der Laien in der Kirche und des Menschen im Mönchtum mit seinen Verzahnungen in Welt und Gesellschaft und seinem asketischen Ringen um das Jenseits, um Gott. Nicht nur Kirche und Mönchtum bilden, beeinflussen Menschen und Welt, sie stehen ebenso unter deren starkem Einfluß<sup>16</sup>. Diese Wechselwirkung gibt neue Erkenntnisse und Aufschlüsse für das notwendige, aber risikoreiche *Aggiornamento* auch der Mönche —, nicht nur der Institutionskirche. Macht und Herrschaft haben der römischen Kirche wesentlich geholfen, die Stürme der Reformationszeit zu überleben. Vielleicht tun es in unseren Tagen Organisation und autoritatives Management; die Gefahr ist heute größer, weil das christliche und religiöse Fundament der Gesellschaft erschüttert ist; das geht alle Kirchen an. Die einsame Monade wendet sich in einem Zeitalter höchster technischer Rationalität wieder dem Mythos, dem Symboldenken und dem optischen Erfassen der Wirklichkeit zu. Die rationale Theologie kann da nicht helfen, nur der Kult, der Kern aller Religionen. In dieser Situation könnte die geläuterte und erneuerte Mönchskirche wieder gesellschaftliche Funktion gewinnen, wenn sie in einem schöpferischen Impuls Kult, Menschenführung, wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Welt und Leben und fruchtbares *Aggiornamento* zur Aktion zu verbinden vermag. Wirken aber kann nur, wer ruhig in Zeit, Welt, Menschen hineinzusehen und hineinzuhören gelernt hat und dadurch weise geworden ist. Nicht Betriebsamkeit gibt Kraft, nur Besinnlichkeit und Konzentration des Geistes und Willens. Ich sah in Japan buddhistische Mönche in den Tempeln stundenlang mit dem Blick in einen kleinen Steingarten meditieren und faßte Mut. Der Kirche, dem Mönchtum, der Wissenschaft ist eine neue Ortsbestimmung in der Gegenwart<sup>17</sup> aufgegeben.

16) K. Bosl: Papstgeschichte als Problem historischer Theorie und Methode, in ZBLG 33 (1970) 986–995.

17) K. Bosl: Pluralismus und pluralistische Gesellschaft. Bauprinzip, Verfallserscheinung, Mode (1967).